Immer mehr bekennen sich zum Filz

Autor(en): **Romeikat, Harald**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 27

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614848

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Immer mehr bekennen sich zum Filz

VON HARALD ROMEIKAT

Europaweit scheint die Textilindustrie im Aufwind. Zu diesem Schluss muss man kommen, wenn man weiss, dass Branchenkundige inzwischen längst von einem Filz-Boom sprechen, von einem Filz in immer neuen Kreationen. Wenn sich auch das angeblich neue Gewebe schlechthin als gemeiner Filz entpuppte. Als Filz, der sich jetzt in allen Farben durchzusetzen beginnt.

Eingeweihte mögen das lange erwartet haben, Kenner bezweifeln allerdings, ob dieser Filz auf Dauer haltbarer ist als bisherige Arten. Insider behaupten zwar, dass der heutige Filz qualitativ besser, dichter gewebt, undurchlässiger und vor allem schmutzabweisender ist, aber ein Gegengutachten wurde vor einigen Tagen in Paris bereits angekündigt.

Filz in Sizilien, aber auch in Rom, in Österreich und auch bei uns in der Schweiz, in Frankreich, Spanien, Deutschland, den nordischen Ländern, England sowie der UdSSR – erklärte Filzgegner der letzten Jahre bekennen sich zu dem neuen Filz. Filz, der Stoff der oberen Zehntausend.

Warum ist Filz nun wieder ins Gespräch gekommen? Soviel steht fest: Filz hat sich durchgesetzt. Wie gesagt, auch bei denen, die ihn bis vor kurzem noch gänzlich ablehnten. Und soviel scheint heute sicher: Filz ist für jeden tragbar, bequem, zumindest als Hausanzug im trauten Kreis, es muss sich nur die Gelegenheit ergeben; er wärmt und fördert nicht nur zwischenmenschliche Beziehungen.

Rote Filz-Experten warnen – schadenfroh allerdings nach und nicht vor der Entwicklung des neuen Filz: Wenn man erst mit dem Filz im Regen steht, wird er un(er)träglich schwer, zieht er einen zu Boden. Noch scheint es kein Mittel zu geben, Filz wasserdicht zu machen. Wenn auch offensichtlich fieberhaft versucht wird, ein Imprägniermittel zu entwickeln.

Das eigentliche Problem ist heute die Dichte des Filzes. Ist er zu dünn, reisst er schnell und zeigt einfach keine Widerstandskraft. Ist er zu dick, macht er unbeweglich, anfällig und ist als Schutz kaum mehr zu gebrauchen, selbst unter einem Deckmantel nur schwer tragbar.

Hat Filz noch immer eine Zukunft? Filz zur Verbesserung des Erscheinungsbildes bei mangelnder Qualifikation, Filz als Schmierstoff, Filz als Dämm-Material in der Bauwirtschaft, Filz als Leistungsnachweis bei Ausschreibungen – er wird seine Liebhaber finden, solange es nichts Besseres gibt.

Filz-Gegner haben es offensichtlich schwer, Filz gänzlich vom Modemarkt zu verdrängen. Denn Filz verbreitet sich wie ein Pilz; ein kleiner Rest genügt.

Abstimmung mit den Füssen

VON HERMANN DEML, MADRID

Das ist einmalig: Ein Titelseitenfoto der Madrider Zeitung *El Sol* zeigt einen Senator, der mit zwei Händen und beiden Füssen gleichzeitig vier Tasten drückt, um für drei abwesende Kollegen mit *ja* die Steuerreform-Regierungsvorlage zu billigen. Der Mann sollte nicht im Senat, sondern im Zirkus auftreten, doch weil er Spanier ist, darf er mit seiner Wiederwahl rechnen. Wütend reagierte der Sozialisten-Fraktionschef und beschimpfte die Presse, weil sie diesen Schwindel fotografiert hatte. Die Anzeigetafel wies 21 Stimmen mehr aus, als Senatoren anwesend waren. Bei der nächsten Abstimmung betrug die Differenz nur noch zehn, weil einige hohe Herren angesichts surrender Kameras kalte Füsse bekommen hatten und diese nicht mehr zur Wahl per Tastendruck nutzten. Früher «wählten DDR-Bürger mit den Füssen» und setzten sich in den Westen ab, jetzt wählen Spaniens Volksvertreter mit den Trittlingen, um erwünschte Mehrheiten herauszukitzeln.

Einen ähnlichen Betrug leisteten sich auch die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, als sich die sozialistischen Deputierten das Privileg gaben, vor Gericht nur noch schriftlich aussagen zu müssen «ebenso wie Minister und Prälaten». Diese Extrawurst hat zwar dem Volk nicht gepasst, doch sie könnte den Sozialisten im Hals steckenbleiben. Die Opposition aller Richtungen hat Verfassungsbeschwerde wegen Betrugs angedroht. Die beiden Präsidenten von Abgeordnetenhaus und Senat, zwei Sozialisten ureigener Art, denken natürlich nicht daran, den Hut zu nehmen. Der Verfassungsartikel 79 schreibt vor, dass jeder Volksvertreter nur für sich abstimmen darf. Den beiden Präsidenten scheint dies völlig egal zu sein.

Im Parlament zu schwindeln, ist offenbar ein Kavaliersdelikt, obwohl Oppositionspolitiker, solange nicht selber am Ruder, von «Betrug und Missbrauch» sprechen. Da nimmt es nicht wunder, dass der teils als Irrer belächelte, teils als grosser Maler gefeierte Iván Domecq beim Gericht in Granada Strafanzeige gegen prominente Politiker, Adelige und Wirtschaftskapitäne erstattete: Sie alle würden von der Drogeneinfuhr «mit Prozenten profitieren» und nebenbei den Mafiosi ihr Geld waschen. Domecq, der diese Klagen massenweise verbreitet und damit auch die Auslandspresse bombardiert, ist deshalb wegen falscher Anschuldigung belangt worden. Stimmt dann also, was er sagt? Nun, die Pannen im Parlament verführen *El Mundo* zur Deutung: «Die Väter des Vaterlandes glauben nicht an die Demokratie.» *El Independiente* will den Stein der Weisen gefunden haben: «Man delegiere die Parlamentsarbeit an eine blosse Kommission. Damit werden die Kosten verringert, aber auch die Chancen, Schwindelmanöver zu begehen.» Die Regierung ist fuchsteufelswild auf die Presse, die Premier Felipe González als «Goebbelsgewürm» bezeichnet. Auch die regierungstreuen Senatoren schimpfen: «Die sollen doch ihre Kameras zum Fenster hinauswerfen.»